

**Clicktrains**  
Ein Film von  
**Hans Jonkhart**  
**André Hogeslag**  
**Ferry van der Werff**  
2006&2010  
Video

Das Meer wurde von Ölteppichen bedeckt und von Motoren aufgewühlt, die ihre Schwingungen im Gleichklang der Maschine durch das schwere Nass erschallen lassen. Da ist kein Platz mehr für die rhythmischen Klicks der Pott-Wale, da ist kein Echo, das nicht geschunden wiederkehrt.

Man war umgeben von seltsamen Refrains, von tierischen Worten, die aus der Ur-Masse erklangen und schon lange vergessen nun aus der Tiefe auftauchten. Assoziativ wollte ich die Geschichte der Delphine in „Cetacea“ erzählen ohne die Worte zu kennen, derer ich mich bediente.

Natürlich konnte ich die Cetaceen nicht verstehen, man konnte nur intuitiv ihre Laute hören, wie man als Komponist auch in sich hinein hört, um die Musik erklingen zu lassen, die vielleicht schon lange in mir schlief.

Der Drang des Menschen, aus seiner eigenen Haut schlüpfen zu wollen, um sich in die des Delphins oder des Computers zu zwängen, ist ein Traum, der zumindest Befreiung verschafft. Die Melodie, der Rhythmus, die rhythmische poetische Sprache können den Komponisten, den Hörer auch in Träume versetzen, können ihnen andere Wege zeigen, die sie vielleicht noch nie betreten haben.

Ich habe sie gehört.

Ich habe niemals gewusst, wie groß Delphine sein können und dann sind sie auch noch verspielt, was einem die Angst durch die Poren treibt. Diese Erfahrungen machte ich 1992 in Eilat. In einem großen zum Meer hin offenen Becken - die Delphine konnte in weite Freiheiten ziehen, wenn sie wollten – schwamm ich zum ersten Mal unter Wasser und hatte diese Säugetiere vor mir, die mich neugierig anstarrten, ob dieses fremden Wesens, das sich in

diesem Nass versuchte. Doch irgendwie hatte man dann schnell seine eigenen Grenzen überwunden, das Spiel gefiel auch mir und wie dann auch noch die Cetaceen ein Konzert anstimmten, unter Wasser lagen alle möglichen Perkussionsinstrumente, die sie mit ihren Köpfen und Nasen anschlugen, dann war alles überwunden und meine Faszination für diese Tiere ließ mich nicht mehr los.

2004 bewegte man sich wieder an dem Rand des Beckens des Delphinariums, die alten Erinnerungen kamen schnell zurück, der Delphin und ich stand sich wieder gegenüber, diesmal wollte ich Tonaufnahmen machen und man hoffte, dass die Delphine kommunikativ waren, dies im wahrsten Sinne des Wortes.

Waren nicht die Ohren die Orientierungshilfen, die es ermöglichten wahrzunehmen? Wahrscheinlich haben wir jede Orientierung verloren und da hilft auch kein Kompass, wann man andere Ufer entdecken, oder ersehnte Küsten erreichen will. Denn das, was zwischen unseren beiden Ohren ist, schwimmt nicht mehr im Gleichgewicht. *und es wird von keinem Segel beflügelt soweit das Ohr reicht. (in ruhigere Fahrwasser ziehen).*

Hier ist kein Platz mehr für alle die, die im Wasser leben.

Jede uns bekannte Sprache enthält auch eine Metasprache, die weit über die konkrete Bedeutung eines Wortes reicht. Sollte der Computer jemals in der Lage sein, den Delphin zu verstehen, dann ist es eine unbedingte Voraussetzung, diese Metasprache formulieren zu können. Dieser andere Inhalt ist bis jetzt auch bei der Sprache des Menschen wenig bekannt. Wie sollte dann ein Computer sie verstehen?